

Derenburger Nachrichten

Postzeitungsliste Nr. 307.

Postzeitungsliste Nr. 307.

Eingebürgert in Stadt und Land.

Eingebürgert in Stadt und Land.

Die „Derenburger Nachrichten“ erscheinen wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten mit ihren sämtlichen Beilagen Mf. 1,50 frei ins Haus gebracht, durch die Post bezogen inkl. Postgebühren Mf. 1,92, abgeholt in der Geschäftsstelle Mf. 1,25 pro Quartal.

Anzeigen:
10 Pfg. pro viergespaltene Zeile, auswärts 15 Pfg., im Reklamenteil 40 Pfg., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Amtliches Blatt für den Magistrat und die Polizeiverwaltung von Derenburg.

General-Anzeiger für die Gemeinden Laugenstein, Dansteb, Heudeber, Heddeber, Münsleben und Ellsteb.

Redaktion und Expedition: Uferstraße 18.

Nr. 19.

Derenburg, Sonntag, den 7. Juni 1903.

Jahrgang 1903.

In eigener Sache!

Den verehrlichen Lesern und Geschäftsfreunden der „Derenburger Nachrichten“ mache hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage den Verlag der „Derenburger Nachrichten“ auf eigene Rechnung und Gefahr übernommen habe.

Ich mache es mir zur unbedingten Pflicht, die in letzter Zeit vorherrschende Krise bezüglich der Unregelmäßigkeit in der Zuführung der Zeitung und Lieferung von Druckbogen zu beseitigen und bitte ich alle verehrlichen Leser, Mitarbeiter und Geschäftsfreunde, mich in jeder Beziehung unterstützen zu wollen, damit mein Blatt existenzfähig bleibt und ich die Verbindung mit der mir in kurzer Zeit liebge gewordenen Stadt Derenburg nicht verliere.

Um allen meinen verehrlichen Lesern entgegenzukommen, teile ich schon heute mit, daß ich den Abonnementspreis der Nachrichten auf

Mf. 1,10

pro Vierteljahr ermäßige.

Es ist mir ein Bedürfnis, herzlich darum zu bitten, mit hier eine dauernde Existenz verschaffen zu helfen.

In diesem Sinne zeichne

hochachtungsvoll und ergebenst

Paul Vieroth.

Zu den Reichstagswahlen.

(Fortsetzung.)

Im Vordergrund der Mittelstandspolitik stand viele Jahre die Frage der Organisation des Handwerks. Sie ist heute gelöst, ein langgehegter Wunsch unserer Handwerker, zu einer einheitlich geordneten Organisation zu kommen

ist damit erfüllt. Die Handwerkskammern entwickeln überall eine eifrige Tätigkeit, unterstützt durch ihre Sekretäre. Dabei ist in dem Gelebe volle Bewegungsfreiheit gewahrt: fakultative Zwangsvereine oder freie Zünfte oder Gewerbevereine als Unterbau der Handwerkskammern, je nach Wunsch und historischer Entwicklung. Die Nationalliberalen haben die schlagkräftigen Zwangsvereine und den Befähigungsnachweis abgeschafft und lehnen sie noch heute noch ab, weil sie aus der Ablegung dieser mittelalterlichen Form kein Genießen, sondern lediglich eine Beugung des Handwerks verstehen. Unter dem Handwerksorganisationsgesetz hat sich auch in den Gewerbevereinen und Zünften ein reiches Leben entwickelt. Der Lehrlingsausbildung, den Meisterkursen, gemeinlichen Bildungsvereinen, Sammlungskassen, der Pflege der Genossenschaftlichkeit für den Einkauf und Verkauf und der Veranstaltung von Ausstellungen wird volle Aufmerksamkeit gewidmet. Und sie wollen wir hoffen, daß für alle diejenigen Handwerkszweige, die nicht zu stark durch die Entwicklung der Fabriken bedroht sind, eine neue Blüte erwacht. Die Frage der Einführung des Befähigungsnachweises im Bauhandwerk wird in den beteiligten Kreisen lebhaft erörtert, allein die Meinungen sind heute noch nicht gefaßt. Es wird äußerst schwierig sein, die richtige Abgrenzung zu finden und sich bei der Auswahl einiger geeigneter Berufsgruppen in solchen Grenzen zu halten, daß die freie Tätigkeit der Berufsgruppen nicht eingeschränkt und die Bauqualität eingesenkt werde. Würde dies geschehen, dann würde sich sofort ein Sturm der Entrüstung gegen derartige Bestimmungen erheben. So weit ich unterrichtet bin, finden derzeit Ermüdigungen statt, ob nicht diejenigen, die sich offensichtlich als unzuverlässig und als im Augenblicke ungenügend vorgebildet gezeigt haben, aus Gründen der öffentlichen Sicherheit im Wege eines gewerbepolizeilichen Verfahrens die fernere Ausübung ihres Gewerbes untersagt werden soll. Eine andere Frage, welche ich Jahr für Jahr im Reichstage verfolgt habe, liegt auf dem Gebiete der Sicherung der Ansprüche der Bauhandwerker. Sie sollen durch Grundbuchsverpflichtungen und gewissenlose Bau-Unternehmer nicht um ihren wohlverdienten Lohn betrogen werden. Die Vorarbeiten für ein Gesetz sind soweit gediehen, daß sie abgeschlossen werden können. Die letzten juristischen Abweken müssen aberhandelt werden, weil sie seiner Zeit auch bei dem Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb durch kräftiges Ingreifen überhandeln würden. Zur Sehung und zum Schutz des kaufmännischen Mittelstandes bleiben noch viele Arbeitsgebiete übrig. Das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb beharrt des Ausbaues, insbesondere die Anwerfungen einzuschränken. Es ist insbesondere das Verbot des Nachschubs von Waren bei Anwerfungen auszusprechen. Eine straffere Handhabung des Gesetzes durch unsere Gerichte ist wünschenswert. Auf allen diesen Gebieten fordern die Nationalliberalen den Schutz der Reichlichen gegen die unlauteren Konkurrenz und gewissenlose Ausbeutung. Der Gesetzgebung der Einzelstaaten bleiben weite Gebiete überlassen, so ins-

besondere die Frage der gerechten Besteuerung der Warenhäuser, welche in ihrer ständig wachsenden Ausdehnung viele Gewerbetreibende in ihrer Existenz bedrohen. Neue Fragen treten auch auf dem Gebiete des Vertriebes und des Handels auf. Bei dem Handelsvertriebe auch für die Betriebsunternehmer in Gewerbe- und Landwirtschaft eingeführt, sofern sie regelmäßig nicht mehr als zwei Lohnarbeiter beschäftigen. Aber darüber hinaus wird heute in den Kreisen der Handwerker und Gewerbetreibenden die flächendeckende Versicherung gegen Invalidität und Alter verlangt. Es ist der deutsche Handwerks- und Gewerbetreibende, es ist der Verband deutscher Gewerbetreibender, welche die Frage aufgeworfen haben. Sie meinen darauf hin, daß die kleineren Handwerker und Gewerbetreibenden, vielleicht 95% ihrer Berufsgruppen, nicht die Mittel zur Privatversicherung haben, andererseits aber, wenn sie arbeitsunfähig werden, dringend einer Invalidenversicherung bedürfen. Die Regelung dieser Frage wird auf die Dauer nicht abzuweken sein. Der große Gedanke der Arbeiterversicherung macht Schule auch bei unserm Mittelstand. Ein neuer Mittelstand wächst in Deutschland empor. Die Sportasphaltindustrie und die Steuerverwaltung weisen dies auf. Darunter fällt die Klasse der Privatbeamten und Handlungsgehilfen. Aus den Kreisen der Arbeiter steigen die Wertmeister und Vorarbeiter zu besseren Lebensbedingungen empor und erheben auch überweislich ihre Forderungen an den Staat. Bei Schaffung des neuen Handelsgesetzes ist auf den Antrag des Reichstags-Abg. Dörmann die Gleichstellung der Wertmeister und Betriebsbeamten hinsichtlich der Minimalverpflichtungen und der Gleichheit der Kündigungsgesetze in die Gewerbeordnung aufgenommen worden. Eine große Versammlung von Privatbeamten am Rhein ist der Berufssicherung nachgetreten. Der Gedanke selbst hat sich im vorbereitenden Stadium, das Ziel ist noch nicht vollständig klar erkennbar. Was eines ist ohne weiteres zuzugeben, daß eine Kräfte in Handel und Gewerbe Lande auf die Straße wirft und auch bei heranrückendem Alter oder bei Erwerbsunfähigkeit auch an die Türe Tausender von Privatbeamten die Not und die volle Aufmerksamkeit zu ziehen. Die Handlungsgehilfen sind mit ihrem Wunsche zum Teil durchgedrungen: Der 9 Uhr-Abenddienst ist eingeführt, ferner die Minimalzeit von 10 bzw. 11 Stunden; weiter sind eingeführt: gleiche Kündigungsgesetze, eine Minimalarbeitszeit, die Regelung der Konkurrenzverhältnisse. Alle diese Dinge sind im neuen Handelsgesetz geregelt. Die Erwägungen über die Regelung der Arbeitszeit in den Kontoren und wegen Ausdehnung der Sonntagsruhe sind noch nicht abgeschlossen. Bei dem Krankenversicherungsgesetz ist der von den Handlungsgehilfen verlangte Versicherungsbeitrag in das Gesetz eingefügt worden. Eine andere Frage ist sprachlos und muß im nächsten Reichstage entschieden werden: die Einführung der Raismannschiedsgerichte. Diese ist eine Notwendigkeit. Nach-

Entlarvt.

Roman von Morris Riffe.

15) „Wollte doch der Himmel, es wäre so“, jammerte das unglückliche junge Weib. „Ich wäre mir dann wenigstens des Bräutigams nicht bewußt. Aber leider weiß ich, was es mit mir geschieht, denn ich klar zu denken und zu urteilen, und deshalb sehe ich Dich an, iage Herrn von Fries, er soll zurücktreten auf seine Beilagen, er möge den heutigen Tag aus seinem Gedächtnis und seinem Leben streichen und mich vergessen für alle Ewigkeit.“

XII.

Entfaltungen.

Mit großen Schritten ging der Schlossherr von Falkenhof in dem Zimmer seiner Tochter auf und ab, und in seinen Zügen, wie auch in seinem ganzen Wesen zeigte sich auffallende Unruhe und Erregtheit.

„Gut denn, Du willst es so — lei es dann!“ sagte er mit zögerlicher Stimme, die langsam gegen seine vorherige Erregtheit abfiel. „Von dieser Stunde lei auch die Verbindung zwischen uns aufgehoben. Du hast angesehen, meine Tochter, zu lei, wie sie heute Dir bisher galle.“

„Vater!“ rief die Brautleute in herzerweichendem Tone, „auch Du hast mich von Dir?“

„Sie laus vom Sessel herab auf die Kniee, und ihr Haupt lei mit und schweig auf die Brust nieder.“

„Vater?“ wiederholte der Mann in demselben fallen Tone, der Erna durch Marn und Bein drang. „Vater?“ Sie bin nicht Dein Vater, obwohl ich vor der Welt dein galle. Niemals sollte dich Geheimnis über meine Lippen kommen, diese Stunde aber ist zum Verräter geworden; ich bin nicht Dein Vater!“

„Eine lange Kante einwand, während welcher Erna verzweifelt nach Rettung rang.“

„Endlich erhob sie sich, und ihr freibekleidetes Antlitz dem Marnne zuwendend, den sie bisher Vater genannt hatte, fragte sie mit leiser zitternder Stimme:

„So ist denn auch dieses Band gerissen, welches mich bisher an Dich und Dein Haus fesselte? Wenn ich nicht Deine Tochter bin, wer bin ich denn? Ist meine Vergangenheit in Dunkel gehüllt, bin ich ein Kind der Straße, dem Mitleid und Barmherzigkeit ein Obdach gewährt?“

„Du sollst alles wissen, Erna; lei entscheidende Stunde möge Dir entfallen, was bisher der Seiler der Verschwiegenheit verbergte“, sagte Herr von Falkenhof ruhiger.

„Er schweig einige Augenblicke, als überlegte er, ob er weiter sprechen sollte. Aber der rasende Wind seiner Adoptivtochter ließ ihn jedes Bedenken überwinden.“

„Den Kindern ist die Schuld der Väter nicht zur Last zu legen, dann laus ich Dir auch ohne Bedenken, was ich vorher, fuhr der alte fort. „Den wirtlicher Name ist Helene Sophie, und Dein Vater, ein Gache von Gebrü, emdete in Australien am Galgen, weil er beim Spiel einen Gelehrten untergeschoben hatte. Bei einem Aufruf wurde ich in Wien lebend — meine Gattin hatte ich — Dein lein und nahmen Dich an Kindesort an.“

„D, mein Gott, mein Vater ein Wörder?“ rief Erna.

„Es war kein Naumburger, kein Verdrachen aus Giegmunns, Erna“, rief Herr von Falkenhof das junge Weib zu beruhigen. „Meine Frau laus Dir zur Erinnerung an die Schilingschweizer den Namen Erna bei, wir nahmen Dich mit noch Marn und Franziska, und als wir auf mein Stammloch, den Falkenhof zurückzuziehen, gallest Du mir unter eigenem Kind.“

„Du laus mir es nicht anders“, lautete die junge Frau.

„Meine Frau hatte mir das Verprechen abgenommen, Dir Deine Abtammung zu verheimlichen; Du laus aber zwingst mich dazu, mein Wort zu brechen. Herr von Fries gehört einer alten, hochadelichen Familie an, er ist reich und ein Cavalier durch und durch. Würde dielei, Gerechtigkeit nicht ungenügend möglich ist, wenn er erlaube, daß Du die Tochter eines Wörders, eines Gelehrten lei?“

„Ja — eines Gelehrten“, rief Erna ruhig.

„Und würde diese Schmach nicht auch auf meinen Namen zurückfallen, wenn die Welt dies erführe?“ ergänzte der alte Mann seine vorige Bemerkung.

„Gewiß“, lautete das junge Weib.

„Und doch nicht, Du wirst Schimpf nicht von uns abwenden, denn ich weiß, Du laus, den Dir angetragenen Namen zu folgen? Um eines Strammns, eines Dingenwines willen lausst Du den guten Namen zweier Familien auf Spiel?“

„Um eines Dingenwines willen?“ fragte Erna erstaunt.

„Eine zufällige Bekanntschaft eines unbekanntem Menschen mit dem Namen, welcher eine tätige Stellung in Dir ermede, hat

die Wahnvorstellung in Dir hergervorgerufen, der Tote sei wieder auferstanden, um angelegliche Rache an Dich geltend zu machen“, laus Herr von Falkenhof. „Wäre der Mann, den Du für den Mann lausst, wirklich der Vorgelagerte gemeten, er würde gewiß langst nachdenkend an Dich genden. Dir mitgeteilt haben, daß er noch unter den Lebenden weile. Ein Brief von ihm hätte doch früher den Weg zu Dir genden.“

„Die junge Frau schaute nachdenklich vor sich hin. Der alte Mann laus recht; es war gewiss eine Täuschung genden, denn Gales würde lei, seine Gattin, sicherlich nicht so lange in Unsicherheit gellen haben. Und wenn hier wirklich ein Stramm vorlag, warum laus es zuweilen, dann wäre es das handbete Bedenke gegen ihren Abgewandten, wie auch gegen ihren zweiten Gatten genden, Schmach und Schande über sie zu bringen.“

„Sie erhob sich, schlang ihren weichen Arm um den Hals ihres Abgewandten und laus mit überredend leiser und festerer Stimme: „Leben würde verflucht sein für alle Zeit, wenn durch mich der Name meines Wohlwärters und meines harnlos verzeuenden Gatten gedranont würde. An der Seite Alfreds soll forzu mein Platz lei, und nichts soll mich mehr von ihm trennen.“

„Zwei Stunden später sollte die elegante Equipage des Herrn von Fries mit dem jungen Gneadee davon, dem neuen Heim Ernas an, und noch lange hörten die beiden die Hohnrufe der zum Abschied herbeigekommenen Bewohner des Dorfes Falkenhof.“

XIII.

Unfall oder Bestimmung.

„Eine seltsame Verletzung von Umständen hatte Paul Angelot, den Bruder des Baronns von Dale, gerade am Tage von Ernas Vermählung nach dem Schloße genden, und die merkwürdige Bekanntschaft mit dem schändlichen Laus in Gache ruhenden Gatten der Braut war wohl geeignet, diese zu täuschen und in Angst zu verlegen.“

„Von dem Gneadee, den er auf die brünstliche Erwidmung am Festtag annehm, war er leinlich Abgewandte genden, obwohl ihm der Grund für den Augenblick völlig unklar blieb. Doch war es bei einiger Überlegung für ihn nicht schwer, den Zusammenhang zu ergreifen. Er laus, war der junge Dame völlig unbekannt, folglich müste ihr auffallendes Bestehen auf die Bekanntschaft mit seinem Bruder und seine wunderbare Bekanntschaft mit diesem zurückzuführen lei.“

dem man in den Gewerbegebieten den Weg der Sondergerichtsbarkeit eingeschlagen und jüngst die Gewerbegebiete obligatorisch gemacht hat, kann bei den Streitigkeiten der Handlungsgeschäften mit ihren Prinzipalen der Staat es nicht vorzuziehen, die eingeschlagenen Wege weiter zu verfolgen. Wie die Organisation solcher Gerichte zu gestalten, ist eine sekundäre Frage. Die Mängel der Handlungsgeschäfte selbst sind gerecht. Die Hauptfrage ist, daß diese scharfere geordnete Angelegenheit ihre Erledigung findet, entweder dadurch, daß diese Kaufmannsgerichte an die Amtsgerichte angegliedert werden, wobei selbstverständlich volle Garantie einer raschen und billigen Rechtsprechung geschaffen werden muß, oder aber dadurch, daß bei den Gewerbegebieten besondere Vorrichtungen für Kaufmannsgerichte eingerichtet werden. Aus finanziellen Gründen hat die Regierung in einem jüngst veröffentlichten Entwurf diesen letzten Weg eingeschlagen. Wichtig erscheint vor Allen, daß die Streitigkeiten um die Kontraktklausel den Kaufmannsgerichten unterstellt werden und daß die Berufungsumme höher hinaufgeführt wird. Es ist zu wiederholten Malen im Reichstage ausgesprochen worden, daß man den Handlungsgeschäften, welche durchweg auf nationalem Boden stehen, keine Entäußerung durch Verlegung berechtigter Vorrechte bereiten darf, was lediglich der Sozialdemokratie Vorwurf leisten würde. Also auch auf diesem Gebiete muß es lauten: **Wohldampf voran!** (Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

In einem Wahlaufruf der Freisinnigen

des Wahlkreises Halberstadt-Osternleben-Wernigerode heißt es u. a.: „Im Jahre 1879 erhielt die nationalliberale Partei des Wahlkreises Halberstadt-Osternleben-Wernigerode einen Wahlaufruf, in dem es u. a. hieß: „Insbesondere erwarten wir von den zu wählenden Abgeordneten die Vertretung dessen, was wir als die Frucht Jahrzehnte langer, schwerer Arbeit des Volkes erlangen haben. Wir wollen eine frische, frappe Finanzpolitik auf allen Gebieten des Staatswesens, wie sie unsere wirtschaftlichen Verhältnisse verlangen. Wir wollen die feste, bestmögliche und freisinnige Männer, welche entschlossen sind, die freihändlerischen Institutionen des Volkes zu verteidigen und seine Lasten zu mindern.“ Das sind die Grundzüge des modernen Liberalismus, auf dessen Boden wir heute noch stehen, und wenn die Leiter der Nationalliberalen diesen schönen Worten entsprechen wollten, so wären wir wahrlich noch alle nationalliberal. Aber die Geschichte der nationalliberalen Partei in diesen 24 Jahren zeigt, daß sie aus Schwäche und Halbheit alle jenen schönen Grundzüge verlor, keine männliche Tapferkeit zu ihrer Wahrung bewies, die Nationalliberalen haben zu allen reaktionären Maßregeln, die seit 1879 die politische und wirtschaftliche Freiheit des deutschen Volkes beeinträchtigt haben, nach schändlichem Sträuben die Hand gehoben. Sie haben geholfen, die Lasten des Volkes zu vermehren und seine Rechte zu vermindern. Die Nationalliberalen haben nur den Namen des Liberalismus behalten, seine Prinzipien aber preisgegeben. Die liberalen Grundzüge werden jetzt nur von den Freisinnigen vertreten; sie sind heute die wahren Liberalen. Deshalb ergeht an alle, die noch festhalten an jenen Ideen des Wahlaufrufs von 1879, die dringende Mahnung: „Unterstützt die freisinnigen Männer“ und wählt daher Herrn Dr. Fritz Schneider-Potsdam. Unser Streben gilt der Vermeidung jeder höheren Belastung aller Lebensbedürfnisse, die dadurch eine schlechte Lebenshaltung der Arbeiter bedingt ist. Wir wollen Förderung der Volkswirtschaft innerlich auf Grund der bestehenden Gesellschaftsordnung; wir treten ein für alle auf Hebung der arbeitenden Klassen stehenden Vorkämpfer, für alle eine friedliche Verständigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bezweckenden Einrichtungen; für Ausbau der Arbeiterzugeschlossenheit, in besonderer Weise gesundheitsförderlicher Vorrichtungen an der Arbeitsstätte; für weiblichen Personen, jugendlichen Arbeitern und Kindern sowie für Gewährleistung der Koalitionsfreiheit und Erhaltung der Freizügigkeit. Wir wollen Hebung und Förderung von Handwerks- und Gewerbe durch Fortbildungs- und Fachschulen, Lehrverhältnisse und Meisterpflicht, Weiterentwicklung des Genossenschaftswesens, Saunungsfreiheit,

Bildung von Handwerker-, Gewerbe- und Gewerksvereinen, Befestigung der durch Gefängnisarbeit, ungewöhnliche Bestimmungen des Submissionswesens und durch ununterbrochenen Wettbewerb entstehenden Schädigungen, endlich auch Gewährung von Reichstagsbüden zur Ermöglichung der Wahl von Handwerkern.“

Die Serbenkönigin Draga

voll vergiftet worden sein. Nach Wiener Blättermeldungen aus Semlin zurückgeführt, das höchst ungläubwürdige Gerücht, daß die Königin Draga an einer Speise, welche der französische Leibarzt des Königs Alexander zubereitet hatte, unter Vergiftungserscheinungen erkrankt sei. Der Leibarzt habe sich sodann im Schloß erschossen.

Luise von Coscova

Infolge Entgegenkommens des Kronprinzen von Sachsen wurden die vermögensrechtlichen Verhältnisse der Prinzessin Luise vollständig geordnet. Die Dauer des Aufenthaltes des Kindes bei der Prinzessin wird wesentlich von ihrem weiteren Verhalten abhängen. Ein Wiederansehen der Affäre Giron gilt als ausgeschlossen.

Zur Affäre Prosper Arenberg

Die „Alln. Ztg.“ meldet zu den gegen die Gerichtsgangsanwaltschaft in Hannover erhobenen Beschuldigungen, es handle sich nur um geringfügige Verstöße von Unterbeamten, keineswegs seien dem Prinzen Arenberg Vergehungen mit Einwilligung der Direktion gemahnt worden. Disziplinäruntersuchungen gegen die Gefängniswärter seien erfolgt, daß die Unterbeamten dem Prinzen nachts für kurze Zeit auf dem Korridor umhergehen und von dem eigenen, für den Nachtdienst mitgetragenen Schnaps trinken ließen. Unnötig sei, daß der Prinz nächtliche Gelage abgehalten, Unruhe getrieben, sich mit dem Aufheben genutz habe. Dergleichen habe kein Schandverbrechen mit der Ehre in Hannover betrafen. Nun, man wird ja dem deutschen Volke hoffentlich recht bald zugestehen, daß die ganze ungeschliffene Wahrheit nicht den frengen Maßregeln unterliegt, die man in Anwendung bringt gegen die Schuldigen, unter denen nicht nur die Unterbeamten zu verstehen sind. Denn es ist schon mehr als offenbar, daß in Sachen des Prinzen Arenberg vieles in Hannover verkehrt worden ist.

Heimat und Lokales.

(Der Nachdruck unserer mit Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur mit voller Quellenangabe gestattet.)

V. Derenburg, 6. Juni. (In die Reichstagswähler) wendet sich ein Flugblatt der freisinnigen Volkspartei, das den amtlichen „Derenburg Nachrichten“ beigelegt ist. Empfohlen wird von den Freisinnigen Herr Dr. Fritz Schneider-Potsdam. — R. Die Stadt Derenburg bildet für die am 16. Juni c. stattfindende Reichstagswahl einen Wahlbezirk. Die Wahl wird in der Zeit von vorn. 10 Uhr bis abends 7 Uhr im Duderstadt'schen Lokal vorgenommen. Wahlvorsteher ist der Beigeordnete Herr Schmiede, Stellvertreter desselben Herr Ratmann Fortleitung.

* Gewarnt wird vor einem Berliner Reissenden, der Schneiderinnen aufsucht und durch allerdah Vorpiegelungen Anträge zu gewinnen sucht und diese unterzeichnen läßt. Gewöhnlich erhalten dann die Betroffenen 10 bis 20 mal mehr als sie bestellt haben, in vielen Fällen fiast für 10 M. Waren im Werte von 150—200 M.

Warnung. Die Heben Geschäftseute, namentlich der ländlichen Bezirke, Melanoplaste an die Telegraphenanstalten. Zeit wurde die Anordnung getroffen, daß jeder, der eine Telegraphenangelegenheit bezieht oder den Auftrag dazu erteilt, wenn es sich um eine Telegraphenangelegenheit handelt, die Anstaltsorgane sind anzugeben, ihre Aufmerksamkeit in dieser Richtung zu betätigen. Von dem erwähnten Verbot werden auch Wahlaufrufe betroffen.

Hur noch eine Woche! Der Wahltag rückt immer näher, nur noch eine Woche trennt uns von ihm. Wo man fleißig und beharrlich gearbeitet hat, wo die Agitation

von Mund zu Mund, von Person zu Person lebhaft betrieben worden und die Verteilung von Flugblättern reichlich und systematisch vorgegangen ist, wird man dem 16. Juni mit Zuversicht entgegengehen. Doch ist noch immer sehr viel zu tun. Jetzt nach Mitternacht wird der Wahlkampf erst recht entzweit. Es werden neue heftige Angriffe abzuwehren, neue Parteireisende zu gewinnen und Schwankende sicher zu machen sein. Sodann ist jetzt das Hauptaugenmerk darauf zu richten, daß jeder Wahlberechtigte auch an die Urne gebracht werden müsse. Man organisiere also die letzte Wahlarbeit. Man treffe namentlich auch Anstalten dafür, daß jeder Wähler rechtzeitig einen Stimmzettel erhält. Es empfiehlt sich sogar, das Verteilen der Stimmzettel unmittelbar vor dem Tage der Wahl zu wiederholen. „Doppelt genährt hält besser.“ Glänzende Versammlungen, reinerliche Erfolge sind zwar sehr schön und wünschenswert; allein die Hauptfrage ist und bleibt die hingebende und unausgesetzte Kleinarbeit. Jeder nationalgeimte Mann muß sich als Agitator fühlen und eine Ehre darin setzen, möglichst viele Wähler aufzufahren und der Wahlurne zuzuführen. Diese Arbeit fruchtet nicht nur für den Tag der Wahl, sondern auch für die Zukunft; sie kräftigt die Organisationen der nationalen Parteien und ist für das Vaterland ein bleibender Segen.

Utenburg, den 6. Juni.

H. Angeschwemmte Tierleichen. Gestern nachmittag wurden innerhalb der Kaliberwe an der Aler ein totes Schwein, desgl. ein Gänß an Land geschwemmt. Es ist schon mehrfach vorgekommen, daß dertel verwendete Tiere aus Land getrieben wurden, sie bleiben dann teils tagelang liegen, gehen in Verwesung über und verbreiten einen pestartigen Geruch. Unter Bewachung bleibt der Vermutung Ausdruck, daß Tierleichen aus Borsingerode kommen. Viehsticht tragen diese Tiere zwar, die Tiere zu ermitteln, damit sie auf das Ungeheuer ihrer Handlungsweise energig hingewirkt werden können.

H. Zu benachbarten Entzweie wird morgen Sonntag wieder das dort alljährlich stattfindende Jahrestagesfest abgehalten. Für den Nachmittag ist Konzert angesetzt. Gut Wetter ist die Hauptsache, wenn die Veranstaltung einen ungetrübten Verlauf nehmen und auch von auswärts gut besucht werden soll.

Rus Provinz und Reich.

Halberstadt, 3. Juni. (Wünsche der Handwerker.) Wie der „Halberst. Ztg.“ mitgeteilt wird, haben sich die höchsten Handwerker schriftlich an Herrn Minister von Gersdorff, den Kandidaten der Nationalliberalen und Konterkandidaten, gewendet und ihn ersucht, zu folgenden Forderungen Stellung zu nehmen und sich eventuell im Reichstag zu vertreten. 1. Verfassung in keinem Fach zu halten, soll nur derjenige beauftragt sein, der berechtigt ist, den Posten zu vertreten. 2. Für das gesamte Handwerk soll der Posten des Reichstags für selbstständigen Ausübung desselben alsbald einzuführen. 3. Für die selbstständigen Handwerker sind im Gesetzesentwurf des Reichstags die Arbeiter befreit, die Arbeiter befreit, mit staatlicher Beihilfe bald ins Leben zu treten. 4. Den fortporierten selbstständigen Handwerkern sind zur Hebung ihrer wirtschaftlichen Lage und zu gemäßigten Zwecken Mittel aus dem Landesversicherungsanstalten und zwar unter gleichen Bedingungen wie den Arbeitern zur Verfügung zu stellen. 5. Die Beamtenstellen bei den Landesversicherungsanstalten sind zu einem Teile mit geeigneten Personen aus dem Gewerbebetriebe zu besetzen. 6. Die Regelung des Submissionswesens auf geheimer Basis ist unter Zuziehung von gewerblichen Sachverständigen umgehend zu bewerkstelligen. 7. Die Zahlung von Diäten resp. Anwesenheitsgeldern für die Reichstagsabgeordneten ist mit allen Mitteln zu erleichtern. 8. Die im Reichstage angeregte Arbeitslosenversicherung von Staats wegen wird für den Handwerkerstand zu den schon jetzt bestehenden, für den kleinen Handwerker schon jetzt unerwünschten Vorken, neue hinzufragen und nur den schlechtesten Elementen der Arbeiter zugute kommen, weshalb sie zu bekämpfen ist.

Starg, 4. Juni. Von einem schweren Schiffsabstöße wurde die Familie Berndt im Golfbus zu Bodenmitle

„Du bist Dir für Deine Bemühungen zur Auffindung meiner Entzweie sehr dankbar, Paul“, sagte er glückselig, wenn dieselben ihm auch sehr abzugetrieben und mühselig sind. „Glückselig, als Du ich mein Reichsamt gewannen, und wenn nicht alles trägt, ist er auf richtiger Fährte.“

Der Angereichte horchte hoch auf. Er hatte Mühe, seines Glückes zu genießen.

„Nimmst du Anstand, mich ein Diener den Wollfanten zu nennen. „Du, der kommt wie gerufen! Jetzt kann er Dir selbst erzählen, was er inzwischen für Fortschritte gemacht hat“, rief der Graf.

Der Junge trat ein. „Freundlich freude ich der Danksagung die Hand zum Grabe entgegen und las ich ein. Was zu nehmen.“

„Bringen Sie mir wieder gute Nachrichten, lieber Herr Junge“, fragte er, erwartungsvoll ihm ins Antlitz blickend.

„Es ist nichts von Belang vorgekommen, Herr Graf“, versetzte der Reichsamt. „Nur das hoffe ich, daß wir bald aus Bielefeld hier werden. Das wäre vielleicht schon der Fall, wenn die Frau nicht so oft ihre Wohnung wechselt.“

„Wann Sie Frau haben“, fragte Anselm mit erntefreudiger Heftigkeit, während er kaum seine innere Erregung zu verbergen vermochte.

„Paul ist erst gestern von einem Ausfluge in den Bismarckwald zurückgekehrt“, behauptete der alte Herr den Wollfanten. „Er ist von einem netten Entschieden noch nicht zurückgekehrt.“

„Sodann wird es Sie freuen zu vernahmen, daß wir jetzt in untrüben Fortschritten nach den Bemühungen eines bedeutenden Schriftstellers gelangt haben“, wandte sich Sotwinig an Anselm.

„Du hatte schon Wissen nach einer Frau haben durchgehört, aber es ist nicht die Frau, die ich suche“, sagte er, während er die Bemühungen verächtlich blieben, dann mir der Gewandte, die Frau wieder geachtet und damit ihren Namen verändert haben.“

„Ja, ich die Frau geachtet und Trauungsänderung einer ganz anderen Person. Ich bin durch den Namen erkrankt, ich bin durch den Namen geachtet und Trauungsänderung einer ganz anderen Person.“

„Ich habe die Frau geachtet und Trauungsänderung einer ganz anderen Person. Ich bin durch den Namen erkrankt, ich bin durch den Namen geachtet und Trauungsänderung einer ganz anderen Person.“

„Ich habe die Frau geachtet und Trauungsänderung einer ganz anderen Person. Ich bin durch den Namen erkrankt, ich bin durch den Namen geachtet und Trauungsänderung einer ganz anderen Person.“

„Ich habe die Frau geachtet und Trauungsänderung einer ganz anderen Person. Ich bin durch den Namen erkrankt, ich bin durch den Namen geachtet und Trauungsänderung einer ganz anderen Person.“

Entlarvt.

Roman von Moritz Bille.

16) Der Knopf zeigte sich, über das Schicksal dieses Bruders und dessen tragische Ende näheres zu erfahren, war es gerade gewisser, welcher ihn nach dem Faltenhof geführt hatte. In der kleinen Stadt, wohin die Gendarmen den Selbstmörder geführt hatten, erfuhr er ohne Schwierigkeiten Näheres, und er beschloß, die Stelle anzusehen, wo Paul sein Leben aufgegeben hatte. Es war ein schöner, klarer Herbsttag und der Ort kaum eine Stunde weit entfernt; er machte sich daher zu Fuß auf den Weg. So wenig sentimental Anselm auch vermag, so übernahm ihn doch eine Anwandlung von Wehmut, als er an der Stelle stand, wo die Mauthaus gestanden war. Später betrat er den an diesem Tage für das Publikum geöffneten Park und blickte endlich nach dem Schloß zurück, dessen eigenartige, archaische interessante Monumente den Blick an sich zogen. Da war es, daß die in Jugend und Mannung prächtige Frau aus jenem Tag und sich jener rätselhaften Vorgänge abspielte, von welchem Anselm Kunde wurde. Sofort lies die Gedanke in ihm auf, aus diesem Vorwissen Vorteile zu ziehen, dastelle für seine egoistischen Zwecke auszunutzen. Freilich hatte er keine Ahnung, in welchen Beziehungen das Schicksal der beiden Brüder verknüpft worden mochte. Und er hatte auf Helade, auf jene Gimmelnacht, die seinen, seine Beziehungen, veränderten sich von Tag zu Tag mehr, was ihm nicht einfiel. Er hatte Serabine abgelehnt, und auf jene Veranlassung hatte Frau Wende und deren Begleiter eine tödliche Wahnung in einem eleganten Salottierens besessen, für deren Rettung der Gatte der katalanischerin natürlich aufkommen mußte. Die beiden Frauen, welche überall als Mutter und veredeltere Tochter galten, gingen sich trotz in die neuen Verhältnisse, die ihnen ganz anderen Aufstand gefalteten, als sie vorher zu machen in der Lage gewesen waren, und Anselm wünschte auch von ihnen ein Aufzehen, welches sie als benutzte Leute festschneide. Aber bald überflüchten die Ausgebungen bei weitem die Grenzen, welche durch Anselms beherrschendes Einfließen gezogen waren. Das war die Zeit, wo er sich seines alten Bruders erinnerte, und er beschloß, dessen Hinterlassenschaft, mochte sie auch noch so gering sein, in Anspruch zu nehmen. Die Not trieb ihn dazu.

Er kehrte vom Faltenhof nach der kleinen Stadt zurück, wo der Nachlaß Pauls verwahrt war. Seine Verhältnisse waren in seiner Ordnung, und nach wenigen Tagen wurde ihm das Erbe übergeben. Es war wenig genug; denn die Werte lief nach dem Tode des bisherigen Eigentümer an eine miedige Stiftung. Er entließ sich durch die Hände seines Bruders in die Hände. Da fiel ihm die Briefliche seines Bruders in die Hände. Sie enthielt verchiedene Papiere, die im bürgerlichen Leben als Ausweis gebraucht wurden, Notizen und sonstige Schriftstücke gleichgültigen Inhalts. Er entfaltete eines nach dem anderen und nahm von dem Inhalt Kenntnis, wozu gewöhnlich ein flüchtiger Blick genigte, dann barg er die Blätter wieder an ihrem früheren Ort. Während er sich über ein eben geöffertes Papier. Dann lies er die Hand, die daselbst liege, lesen, und der häßliche Ausdruck häßlicher Schandverleumdung liege ihm auf sein farbloses Antlitz; das Papier war der Brief, den er in der Hand des Faltenhofes des letzten bürgerlichen Ökonomieerbes erlangte Vermählung des Barons Franz von Dalem mit der Augustin Erna von Faltenhof. Das Kennnis, das die Interieur des Barons und des Barons und das Schicksal. Der Schein war unerschütterlich eck und in der gelehrten Form abgetast, das Datum daselbst, an welchem der junge Mann seinen Leben ein Ende gemacht hatte. „Ah, hier es ist“, rief Anselm triumphierend aus. „Dieses unheimliche Papier wird mich aus dem Faltenhof der Gesellschaft taubend machen! Das ist die Wunde, welches in der Schloßhalle des Faltenhofes bei dem Trauungstag stand, wo die Gattin meines Bruders! Daher aber der Ausdruck des höchsten Entsetzens an ihrem Antlitz, als sie mich gewahrte. Meine Schicksal mit ihrem alten Gatten mußte sie in den Glauben versetzen, derselbe sei von einer Wunde getreten und komme nun, um seine Rechte geltend zu machen. Nun, einwilligen gedente ich die Wunde dieses ersten Gatten zu heilen!“ Ein herrliches Trauungstag von seinen Vätern; dann verbrang er das für ihn so wertvolle Papier sorgfältig in seiner Brusttasche. XIV. Auf der Spur. Graf Nodet war wieder in der Hauptstadt eingetroffen, um dort für den Winter Aufenthalt zu nehmen. Anselm war bei ihm.

beimgelacht. Der Sohn, Emil Berndt, welcher bei dem 171. Regiment in Colmar dient, hatte das Unglück, vom Fahrtrabe zu stürzen und ist an den Folgen des Sturzes nach 4 Stunden verstorben. Der Vater, der Mühlensbesitzer und frühere langjährige Amtsvorsteher hier, ist erst im Monat Februar d. J. verstorben.

Kurze Nachrichten. Zum Mordmord in Aschersleben wird gemeldet, daß der unter dem Verdacht des Mordes an dem sechsährigen Knaben des Bergarbeiters Polanski verhaftete Arbeitergehilfe Hans Carstensen aus Hensburg wieder aus der Haft entlassen worden ist, da sich beim Verhör die Schuldlosigkeit des C. herausgestellt haben soll. — Wäse Gejellen hat ein Wäcker der Wach- und Schließgesellschaft zu Halle a. S. verhaftet. Es waren in der Nacht zum Sonntag auf dem Wege nach Büschdorf zwei Burfäden, welche ein Wäcker vergewaltigt. Nachdem der Wäcker das Mädchen, welches sich in fast bewußtlosem Zustand befand, in Sicherheit gebracht hatte, setzte er die Verfolgung der Unholde fort; es gelang ihm auch, einen der beiden rohen Gejellen in einem Kornfelde festzunehmen und später dem requirierten Holzbeamten zu übergeben. — In Frankfurt ist die Ehefrau des Wäcker'schen Besitzers Goresleben ebenfalls in der Halle erzwungen worden. Es soll ein Nachschuß vorliegen. Als des Mordes dringend verdächtig wurde die Wäcker'sche Weiba und deren sechsähriger Sohn verhaftet. — Wäcker'sche Vermögensverhältnisse sind in der Person des 19jährigen Tochter Emma des Vermögensrang und dessen Ehefrau. Erstere goß aus einer Vielesamen Spiritus in einem noch brennenden Spiritusgefäß. Die Flamme schlug zurück und es erfolgte eine Explosion. Der brennende Spiritus ergoß sich über die Kleider des Mädchens, welche alsbald in Flammen standen. Bei dem Verstoß ihr Kind zu retten, gingen auch die Kleider der Mutter Feuer. Beide Rangkinder trugen so schwere Brandwunden davon, daß am Wiederaufkommen gewagt wird. — In Weingarten wurde die sich ein bei einer dortigen Verhaftung des älteren Zwillingsmädchens erhebt. Als in der Person der Mutter verhaftet wurden in Elbingen der Führer Wilhelm Bremmer aus Wasserleben und der Arbeiter Küber von Elbingen. Diefelben sollen bei der Verhaftung die 23jährige Tochter des Nenners Ernst Küber vergewaltigt haben. Zufälligerweise wurde die abscheuliche Tat durch einen vorübergehenden Touristen bemerkt, der sofort Anzeige erstattete. — In Braunschweig hat sich der Handlungsgehilfe Naß aus Ganderheim erschossen. Die Gründe der Tat sind noch unbekannt. Aus derselben Stadt wird berichtet, daß der in Braunshweig wohnende Kaufmann M. während seiner Pfingstreise durch den Satz auf dem Heimweg zum Bahnhof in Herzberg a. H. im Lieberthal von einem Gewitter überfallen und durch einen Blitzschlag getötet worden ist. Die Frau des M. wurde getötet, der Sohn blieb unverletzt. — Welch enormer Fremdenzufluß an den beiden Pfingstfeiertagen nach Töle stattgefunden hat, bemerkt der starke Bahnhofsbeamte. Am 1. Freitag beförderte die Bahn nach Töle ca. 9000 Personen, am 2. Freitag 10,500 Personen. Der nächste Zug läßt 60 Wäcker, durchschnittlich waren die ankommenden Züge 88 Wäcker. — Aus dem Ort Wölfenbühl von 8 Schülern einer dortigen höheren Lehranstalt, die über den Schloßplatz gingen, einer derselben aus einem des Wegs kommenden ärmlich gekleideten, fünfjährigen Knaben und überfiel ihn. Der Angegriffene zahlte die Arbeit mit einem Messer, das er dem Angreifer in die Hand verlegte, heim. — In Annemondorf verfiel ein Knabe aus Witten a. d. Elster die 19jährige Tochter des Arbeiters Moser zu verewaltigen. Das Verbrechen wurde rechtzeitig verhindert, der Attentäter gehörig durchgeprügelt und dann dem Gensdarmen übergeben. — Eine polnische Arbeiterin hatte am Dienstag der Arbeiterkammer in Aderstedt heimlich geboren; die Leiche des Kindes wurde unter dem Kopfkissen des Bettes gefunden. Dem Untersuchungsrichter gegenüber, der zur Aufnahme des Totbestandes aus Halberstadt einetroffen war, behauptete die Mutter, das Kind sei todegeboren, die ärztliche Untersuchung hat aber ergeben, daß es nach der Geburt gelebt hat. Wegen dringenden Verdachtes des Kindesmordes wurde die Mutter auf Antrag des Untersuchungsrichters verhaftet. — Eine Actien-Explosion hat in einer Wäcker in Gärten stattgefunden. Der kleine Apparat, der die Beleuchtung des Badofens lieferte, sollte vom Lehrling mit Wasser gefüllt werden, der es aber unterließ, den Dahn zu schließen. Nach geraumer Zeit betrat der Lehrling mit offenem Licht den Raum und durch das inzwischen ausgebrochen Gas entstand eine Explosion. Obwohl dadurch kein erheblicher Schaden an den Gebäulichkeiten entstand, so wurde der Lehrling doch schwer am Arm verwundet. — Von dem Jungensprung, einem hohen Felsen im Jonastale bei Arnstadt, stürzte sich ein junges Mädchen herab und blieb tödlich verunglückt an den Felsen. Was die Unglückliche, die Tochter angeheuer Eltern, in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt geworden. — Unter dem Verdachte des Mordes, begangen vor etwa zwei Jahren an einer Frau in Giesleben, wurde ein seitdem in Weitzin wohnender Schulmädchen Hildebrandt verhaftet. Er hatte sich mit Vornamen Karl genannt, während er, wie sich bei seiner Verhaftung herausstellte, in Wirklichkeit August heißt. Dieser aber wurde wegen Mordes hoffentlich verurteilt. — Erhebliche Untersuchungen hat sich der Bureauvorsteher des Reichsanwaltes G. in Bernburg schuldig gemacht. Der Reichsanwalt ist erst kurz verstorben und hat noch Geld dazu gebracht, um seiner jungen Frau einen modernen Salon einzurichten, den sie sich so sehr gewünscht hatte. — Am einen Abend in der vergangenen Woche verfiel der Dienstheldrich Richard Weller auf dem Rittergut in Halsbach eine Kaminröhre und zwar im Nachtrage. Die Dienstmagd Martha Köhler hatte sich dem unbescholtenen Feuertag gleichfalls amvertraut; der Feuertag und beide Feuertage fanden den Tod in der Tiefe. — Ein nicht alltägliches Verbrechen ereignete sich in der letzten Sitzung des Schöffengerichts in Giesberg. Mitten in einer Verhandlung hatte es beschlossen die Tür, und herein trat ein Weiber Straßbürger, um mit der unschuldigsten Miene von der Welt eine kleine

Gabe zu erbitten. Ob sich der Mann in vollster Abmahnungslosigkeit in die „Hölle des Hören“ gewagt hat oder ob er in dem Bestreben, ein Unterkommen aus Staatskosten zu erhalten, gleich vor die rechte Schmeichelei ging, heist nicht fest. Jedenfalls wurde der Herrliche sofort in Haft genommen. — Einem recht dummen „Spatz“ erlaubte sich ein Unbekannter, indem er ein Bund Stroh, das ein Mauerer, der von Bergart der Stadt Mühlberg ging, auf dem Rücken trug, mit einem Streichholz in Brand setzte. Das Stroh hand sofort in Flammen, wodurch dem Name das Haar am Hinterkopf abgebrannt wurde und der Gut verbrannte. — Einem Besucher in Giesleben wurde ein Schwein aus dem Stalle gestohlen. Der Dieb hatte in seiner Begleitung einen Hund, den er bei seinem Fortgehen mitzunehmen versag. Den angeklagten Nachforschungen gelang es bald, den Eigentümer deselben und mit ihm den Schmiedebild zu ermitteln. — In Aschersleben schoß der Bergmann M. aus Eiferlichkeit einem Kutcher eine Ladung Schrot ins Gesicht. Dem M. waren kurz vorher die Augen über die Nutreue seiner Frau geöffnet worden. Darüber noch in wider Will, beging er die Tat, als der Kutcher mit einem Begleiter abmangelos am Fenster bei Frau M. stand. Der Kutcher ist in eine Magdeburger Klinik übergeführt; man befürchtet den Verlust des Augentlichtes. — In dem von Böhren benachbarten Geinigen ertrank die fünf Jahre alte Tochter des Bergarbeiters Robert Bachhäuser im Mühlenswasser. Die Leiche wurde vor dem Mühlenschütze gefunden. — Verunglückt ist am 1. Pfingstfeiertag in Halberstadt der Kontrollor Schütze auf dem Elektrizitätswerk, als er in der Wagenhalle stand. Er wollte einen Wagen an sich vorbeifahren. Dabei wurde er bei dem eigenen Anstehen gegen die Wand gestreift. Hierdurch wurde ihm der Brustkasten durch eingedrückt, daß er sofort nach dem Salontorhause geschickt werden mußte, wo er ebenfalls krank darniederlag. — Ein unglückliches Verbrechen hatte auf dem Wege zwischen Merseburg und Magdeburg das Unglück, mit dem Stabe zu stürzen und außer kleineren Verletzungen einen Beinbruch davonzutragen. Nach einer Wundheilung aus Magdeburg plante auf dem Personenbahnhof „Anhalt“ die Bedienung des Dampfzuges, wodurch ein Wäcker getötet und ein anderer Wäcker so schwer verletzt wurde, daß er ebenfalls bald darauf gestorben ist. — In dem Dorf Bahrenbin hat nach einer Feuertage-Verletzung aus Krüppel in der Kanzleier Wäckerin beschäftigte Wäckerin Reinhard aus Hildes (Hessen-Nassau) die Abwesenheit seines Arbeitgebers benutzt, um dessen Mutter durch Beiliebe zu töten und sie auszurauben. Der Verbrecher wurde verhaftet. — Der altatholische Stadtpfarrer Bauer in Mannheim, gegen den wegen Sittlichkeitsverbrechen eine Untersuchung eingeleitet war, erhängte sich im Untersuchungsgefängnis. — In Jamesville legte nach einem Telegramm aus New-York ein gewaltiger Cyclon viele Häuser nieder; 2000 Personen wurden getötet. In einer zerstörten Baumwollfabrik wurden allein 200 Menschen getötet.

Die Affäre des Fährners v. Abel vor dem Marinegericht.

Am 3. Juni.
Der am 2. Mai erfolgte Meberfall auf den Fährner v. Abel gelangte heute vor dem Gericht der Direktion der Kaiserlichen Marineakademie zur Verhandlung. Auf der Angeklagten erscheint der Matrose Andreas Messerschmidt vom Schulschiff „Stein“. Er ist am 19. Februar 1881 zu Wilmshagen in Holland als Sohn eines preussischen Untertans geboren, evangelisch und bisher unbefreit. Seine Eltern wohnen jetzt einiger Zeit in Hannover. In die Marine ist Messerschmidt im Dezember 1902 eingetreten. Korvettenkapitän Gerhard Schmidt von der Marineakademie ist Vorsitzender der Verhandlung. Vertreter der Anklage ist Marinekriegsgerichtsrat Rosenberger. Als Offizialbeistand ist Rechtsanwalter Schölk befehlt. Als Zeugen sind nur Fährner Saalmüller und Marineartillerist Jänike geladen.
Der Angeklagte
ist ein großer, schlanker Junge mit dunkelblondem Schurrbart. Nachdem der Verhandlungsleiter, Marinegerichtsrat Rosenberger, die Mitglieder des Gerichts vorstellt, hat, stellt er fest, daß der Angeklagte einmal wegen Ungehorsams und ungebührlichen Betragens gegen einen Kameraden mit drei Tagen Mittelarrest bestraft ist. Sodann wird der Anklagebeleg vorgelesen. Verhandlungs: Angeklagter, Sie haben gehört, was Ihnen zur Last gelegt wird, bekennen Sie sich schuldig? — Angekl.: Nein, ich bin nichtschuldig. — Verhandlungs: Erzählen Sie einmal, was Sie am Abend des 2. Mai getan haben. Wann haben Sie die Kaserne verlassen? — Angekl.: Gegen 8 1/2 Uhr. — Verhandlungs: Mit wem gingen Sie zusammen? — Angekl.: Ich ging allein. — Verhandlungs: Wohin gingen Sie? — Angekl.: Nach Friedrichsstr. — Verhandlungs: Gingen Sie nicht zuerst nach Pries? — Angekl.: Ja wohl, in das Müllerische Lokal. — Verhandlungs: Haben Sie dort viel getrunken? — Angekl.: Ja wohl, ich trank sieben Glas Bier und einige Schnäpse. — Verhandlungs: Wann verließen Sie das Müllerische Lokal? — Angekl.: Gegen 11 Uhr. — Verhandlungs: Sie gingen alsdann nach Friedrichsstr. und begegneten auf der Chaussee zwei Leuten. — Angekl.: Ja wohl. — Verhandlungs: Haben Sie die Leute erkannt? — Angekl.: Nein, es war ganz dunkel. — Verhandlungs: Sie sollen einen von den beiden Leuten geschlagen haben? — Angekl.: Es ist möglich, daß ich einen geschlagen habe. — Verhandlungs: Wissen Sie sich darauf zu bekennen, waren Sie denn so betrunken? — Angekl.: Ich war fast angetrunken. — Verhandlungs: Haben Sie denn nicht gehört, daß die beiden Leute Fährner waren? — Angekl.: Nein. — Verhandlungs: Haben Sie denn nicht gehört, daß Ihnen zugerufen wurde: Nehmen Sie sich in Acht, wir sind Fährner? — Angekl.: Davon weiß ich nichts. — Verhandlungs: Haben Sie nicht an den blauen Knöpfen erkannt, daß die beiden Personen Militärpersonen waren? — Angekl.: Nein. — Ver-

handlungs: Deshalb haben Sie den einen geschlagen? — Angekl.: Ich weiß mich auf nichts zu erinnern, ich war zu sehr angetrunken. — Verhandlungs: Nachdem Sie einen der Leute geschlagen hatten, sind Sie eilhaft davon gelaufen? — Angekl.: Das ist möglich, ich weiß nicht mehr, daß ich geschlagen habe. — Verhandlungs: Sie begegneten dem Marineartilleristen Jänike und liefen mit diesem davon? — Angekl.: Ja wohl. — Verhandlungs: Deshalb liefen Sie, fürchteten Sie, verfolgt zu werden? — Angekl.: Ja. — Verhandlungs: Sie haben sich hinter einen Baum versteckt? — Angekl.: Ja, Jänike sagte, daß mir uns verdecken sollten. — Verhandlungs: Was für einen Baum hatten Sie an jenem Abend an? — Angekl.: Ich hatte meine weißen Arbeitshosen an. — Verhandlungs: Kennen Sie den Fährner v. Abel? — Angekl.: Nein, Fährner v. Abel war mir vollständig unbekannt. — Verhandlungs: Kennen Sie den Fährner Saalmüller? — Angekl.: Nein, auch Saalmüller ist mir vollständig unbekannt. — Verhandlungs: Sie hatten also keinerlei Ursache, den Fährner v. Abel zu schlagen? — Angekl.: Nein. — Verhandlungs: Sie erinnern sich auch nicht, einen Fährner geschlagen zu haben?

Die Zeugen Marineartillerist Jänike und Fährner Saalmüller bekunden nichts wesentliches. Damit ist die Beweisaufnahme beendet. Nachdem der Staatsanwalt gesprochen und drei Jahre Gefängnis beantragt hatte, plädierte der Verteidiger. Nach kurzer Beratung des Gerichts verurteilte der Verhandlungsleiter

das Urteil:
Der Gerichtshof hat nach dem Ergebnis der Verhandlungen es für schuldig erachtet, daß der Angeklagte der Täter war. Daß der Angeklagte den Fährner v. Abel getötet hat, ist nicht erwiesen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Angeklagte eine vorläufige Körperverletzung mit hinterlistigem Meberfall begangen hat und dafür auf Grund des § 123a des Strafgesetzbuches zu bestrafen ist. Nach der Strafzumessung sind die große Brutalität der Tat, andererseits aber auch die Jugend, die bisherige Unbescholtenheit und der traurige Zustand des Angeklagten berücksichtiglich worden. Es ist deshalb auf 18 Monate Gefängnis erkannt worden, wovon 10 Tage auf die erlittene Untersuchungshaft in Abzug zu bringen sind. Auf Verlangen des Verhandlungsleiters erklärt der Angeklagte, er werde es sich abetwegen, ob er Berufung einlegen werde.

Vermischtes.

† Verlobtes Schulmädchen. Der in Gießen erscheinende „Rech“ schreibt: In einem Städtchen nicht weit von Gießen müssen, wie es in der Provinz Posen nicht selten der Fall ist, diejenigen politischen Volkschüler und Schullehrerinnen, die in Religion nicht in deutscher Sprache lernen wollen, bis zum vollendeten 16. resp. bis zu dem 17. Lebensjahre in die Schule gehen. In der fraglichen Stadt nun hat sich vor Kurzem eine dieser 16 Jahre alten Schullehrerinnen mit Willen ihrer Eltern verlobt.
† Wenn Minister Wäcker in Berlin revidiert. Der Minister der öffentlichen Arbeiten Wäcker hat bekanntlich die Werbung eingeleitet, durch ungenannte Personen selbst oder durch Kommissionen den Gang der Geschäfte in seinem Ressort zu kontrollieren. Einmal hieß es sogar, daß ein solches höhere Gienbachbeamte sich durch die Art der überaus hohen Honorare verlegt hätten und beschuldigten, ihren Absicht zu verfolgen. Der Minister verbarst indes bei seiner Praxis. Vor Kurzem hatte er dabei folgendes Erlebnis in einem Bureau der Eisenbahnverwaltung in Berlin. Der Minister mußte wegen Erkrankung einige Tage das Zimmer hüten. Am ersten Tage seiner Wiederberufung erschien er um morgens viertel fünf um 8 Uhr, dem Beginn der Dienststunden, in einem Bureau und nahm darin Platz. Von den Beamten war noch keiner zur Stelle. Etwa eine Viertelstunde später erschien ein Sekretär, der den ihm unbekanntem Besucher verwundert munterte. Er fragte ihn nach seinem Begehre, worauf der Fremde erwiderte, daß er die Alten aber einen bestimmten Vorgesetzten, er bezeichne, einsehen möchte. Der Sekretär entgegnete darauf: „Ja, Sie werden doch so lange Zeit haben, bis ich meinen Leberstieber ausgezogen habe; übrigens, wer sind Sie eigentlich?“ „Ich bin der Minister Wäcker“, erwiderte der Geringe.
† Eine Wäckerstadt. Kürzlich kam die Nachricht, daß sich Gruppen von Weissen im Süden zusammengekommen hätten, um einen Landbesitz zu übernehmen, in dem kein Wäcker wohnen dürfe, geschwehe denn Beschäftigung finden dürfe. Zweck des Unternehmens sollte sein, zu veranschaulichen, daß die Schwärzen selbst im Süden nicht einmal ein nennenswertes Uebel, sondern nur der Gemehheit in der Entwicklung der Südstaaten seien, die zwar farbiger Sklaven, nicht aber farbiger Mitbürger bedürfen. Und nun berichtet das „Kansas City Journal“ von der Gründung „Wäcker's“ am Deep Fork River, einer Wäckerstadt, die ausschließlich von Negern bewohnt wird. Kein Wäcker und auch kein Indianer darf in der neuen Stadt sein. Demnach sind auch nur für eine Nacht aufgeschlagen. Die Wäcker wollten den Weissen zeigen, wie sie eine Stadt gründen und regieren können und haben auch bereits Viehweidmutter und Weidmutter gründet, obwohl die Anzahl der Bewohner der „Stadt“ erst knapp 100 Personen beträgt. Es wäre von Interesse, zu beobachten, wie die beiden Experimente ausfallen werden, wenn auch zu befürchten ist, daß sie wie die meisten Unternehmen dieser Art schließlich im Sande verlaufen.

Bloujen-Seide v. 95 Pf. bis Mk. 18. — p. Meter ist ein verjollt ins Haus geliefert. Welche Wäckerwahl umgeben. Seidenfabrik Henneberg, Züri.

Hedaktion, Druck und Verlag: Paul Vieroth-Dereburg.

Extra billige Preise zum Schützenfeste.

Herrn-Anzüge

in großer Auswahl
13 15 18 bis 39 Mark.

Emil Grand

Halberstadt.

Fischmarkt 13.

Sommer-Paletots
und Havelocks
8,50 10,50 15 bis 36 Mf.

Sommer-Joppen
95 Pfg., 1,35 1,65 bis 8 Mf.

Hosen
1,65 2,25 3 bis 10 Mf.

Knaben-Anzüge
2,45 3,25 4,50 bis 15 Mf.

Zu jedem gekauften Gegenstand flicklappen gratis.

Feste ausgezeichnete Preise.

Feste ausgezeichnete Preise.

Bekanntmachung.

Für die am 16. Juni d. Js. stattfindenden Neuwahlen zum Reichstage bildet die hiesige Stadt einen Wahlbezirk.

Die Wahl findet am Dienstag, den 16. Juni d. Js. vormittags von 10 Uhr bis nachmittags 7 Uhr im Duberthald'schen Gasthofe hierelbst statt.

Wahlvorsteher ist der Beigeordnete Schwanecke; Stellvertreter desselben ist der Ratmann Förstling.

Derenburg, den 3. Juni 1903.

Der Magistrat
J. B. Schwanecke.

Prima Kanarienvögel

hat zu verkaufen
H. Bothe, Wienburg, Neustr. 337.

Krafftutter für Rücken

zu haben bei
Carl Schneider, Derenburg.

Kaffee

Eigene

Röstereien

in

Uiersen,

Berlin,

Breslau,

Heilbronn.

Chocolade
Cacao

Hausfrauen kauft Kaffee direkt

ohne Zwischenhandel in

Kaisers Kaffee-Geschäft

Größtes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands

in direktem Verkehr mit den Konsumenten.

Ueber 750 eigene Verkaufsfilialen.

Verkaufsfilialen in Halberstadt

Breitweg 18
Hohweg 29

in Osterleben, Halberstädterstraße 96,
„ Quedlinburg, Dorfstraße 5,
„ Blauenburg, Langestraße 4

Thee

Eigene

Cacao-,

Chocolade-

und

Zucker-

waren-

fabrik.

Zuckerwaren-
Biscuits

H. Silberberg

Bankgeschäft

Halberstadt, Fischmarkt Nr. 1.

z Fernsprecher Nr. 126. z

An- und Verkauf von Wertpapieren. z Coupons-Einlösung. z Verlosungsbekanntmachung

Beschaffung von Capitalien
auf Haus- und Ackerhypothek zu billigstem Zinsfuß.

Capitalisten werden gute Hypotheken zur Anlage kostenfrei nachgewiesen.

Annahme und Verzinsung von Geldeinlagen auf Spar-Einlagebücher.

Beleihung von Wertpapieren und Hypothekenbriefen.

Kostenfreie Auskunftserteilung über alle bankgeschäftlichen Angelegenheiten etc. etc

Für den geschäftlichen Verkehr liefern zu den billigsten Preisen:

Briefbogen,
Kuverts, Zirkulare, Postkarten, Reise-Avises, Wechsel, Mitteilungen, Rechnungen, Quittungen, Notizen, Reklamemarken, Kataloge, Prospekte,
u. s. w. u. s. w.

Für Vereine: Eintrittskarten, Statuten, Programms, Festlieder
u. s. w. u. s. w.

Bei Bedarf von

Drucksachen

für den geschäftlichen als auch für den privaten Gebrauch wende man sich vertrauensvoll an die

Amtsblattdruckerei z

z z z Derenburg

Paul Vieroth.

Für den privaten Verkehr liefern zu billigsten Preisen:

Glückwunschkarten, Geburtstagskarten, Konfirmationskarten, Visitenkarten, Verlobungskarten, Vermählungskarten, Hochzeitskladderadatsche u. Lieder, Geburtsanzeigen, Trauerkarten
u. s. w. u. s. w.

Tendering's Zigarren und Rauchtabelle

in London, Paris, Amsterdam mit goldenen Medaillen und Ehrenkreuz preisgekrönt, sollten bei keinem Raucher fehlen. Beste Bezugsquelle für Konsumenten, Händler, Restaurateure. Bevorzugte Marken sind:

Carilla . . . 100 St. 3 M. Wilhelm I 100 St. 4,30
Gut Heil . . 100 St. 3,50 Esquisitos 100 St. 4,60
la. Manila . 100 St. 3,60 la Partura 100 St. 5,00
Maatschappy 100 St. 3,90 la Kojita 100 St. 5,40
la Palma . 100 St. 4,00 Yokohama 100 St. 6,00

Kaiserzigarre 100 St. 7,50 M.

Rauchtabelle Grobschnitt per Pfd.
0,70, 1,00 1,20, 1,50-3 M.

Feinschnitt per Pfd.

0,90, 1,40, 1,70, 2-3 M.

Bei gleichzeitiger Abnahme von 2 Postpaketen = 18 Pfd. Tabak füge ich eine schöne kurze Pfeifentafel gratis bei.

Versand an Jedermann von 100 Stück Zigarren oder 1 Pfd. Tabak an. An unbekannte Besteller gegen Nachnahme. 500 Stück Zigarren oder 9 Pfd. Tabak franco. Garantie Zurücknahme. Preisliste auf Wunsch. Mein echt zu beziehen von

Tendering's Orsoy

an der holländischen Grenze - gegründet 1882

Grösste Fabrik mit direktem Versand.

MAGGI's altbewährte

WÜRZE

ist sehr ergiebig. Nicht mitteln, beim Anrichten beifügen.

Nicht überwürzen!



5 Tage auf Probe

ohne Nachnahme ohne Vorauszahlung ohne Kaufzwang

senden wir jedem Interessenten franco einen patentierten

Petroleum-Glühlichtbrenner „Schapirolight“ Modell 1903.

Leuchtet wie Gasglühlicht. - Verbraucht in 20 Stunden nur ein Liter Petroleum. - Passt auf jede Petroleumlampe.

Ein kompl. Schapiro-Brenner mit Strumpf und Zylinder Mk. 6.50.
Hermann Hurwitz & Co., Berlin C., Stralauerstr. 56.

Spezialgeschäft für Holzbrand und Schnitzartikel.

H. Törmer,

Franziskanerstraße 33,

Halberstadt,

Franziskanerstraße 33.